

Erfahrungsbericht zu meinem Auslandssemester in Ljubljana (WiSe 19/20) Ankommen, Alltag und Abschied in 5 Monaten

Vorbereitung und Ankunft

Bevor ich mich für das Erasmus-Auslandssemester beworben habe, habe ich mich über die Partnerhochschulen der ASH erkundigt. Ich sah, dass es eine Partneruni in Dublin gibt und dachte, da will ich hin. Ich war schon einmal kurz in Irland und es hat mir sehr gut gefallen. Aber es liegt ziemlich in meiner Komfortzone. Ich kenne es schon minimal, spreche gut Englisch da ich seit drei Jahren in einer internationalen WG in Berlin lebe, alles in allem würde ich in meinem Westeuropäischen Safe Space bleiben. Also habe ich weiter recherchiert und Kroatien (Zagreb) sowie Slowenien (Ljubljana) gefunden. In Kroatien war ich nur mit meinen Eltern, zum Urlaub machen und in Slowenien war ich noch nie. Ljubljana wurde mein Erstwunsch, weil ich gehört habe, dass es wunderschön sein soll und der Gedanke nach Berlin zum Vergleich mal in einer kleineren Stadt zu wohnen reizvoll war.

Zudem ist Slowenien ein Land, dessen Sprache ich nicht spreche und über dessen Geschichte ich nahezu nichts weiß. Was nicht verwunderlich ist, wenn ich bedenke, dass meine Geschichtsstunden in der Schule sehr auf die USA und Westeuropa fokussiert waren und der Balkan ein großer Blinder Fleck auf der gedanklichen Karte blieb. Das wollte ich ändern. Und wie könnte ich mehr über das Land und die Leute erfahren, als dort zu wohnen? Ungefähr so habe ich auch in meinem Motivationsschreiben argumentiert und durfte kurze Zeit später meine Mobility vorbereiten. Das heißt, alle Unterlagen zu bearbeiten (Auslandsbafög, Learning Agreement, etc.), eine*n Untermieter*in für mein Zimmer und eine Unterkunft in Ljubljana zu finden. Hierbei waren die Tipps die ich von meinem slowenischen Erasmus Koordinator Borut und den anderen Studierenden, die sich als Mentoren quasi engagieren, sehr hilfreich. Ich empfehle, sich frühzeitig um ein Zimmer zu kümmern. Ljubljana hat weder für slowenische noch für Erasmus Studierende genug preiswerten Wohnraum. Demnach kann es schwierig sein, vor Ort kurzfristig etwas zu finden.

Meine Ankunft in Ljubljana war sehr entspannt und unproblematisch. Da ich noch nicht wusste, wie das Öffentliche Verkehrsnetz aussieht, habe ich mir ein Taxi gerufen, um erst einmal in meiner neuen WG anzukommen. Taxis sind verhältnismäßig günstig in Ljubljana. Taxi Metro hat auch eine App, mit der man auch ohne Slowenisch-Kenntnisse durch die Stadt kommt. Ich habe mir zwei Tage eingeplant, um in Ruhe die Stadt ein bisschen kennenzulernen. Ich habe geübert, dass das Busnetz sehr gut ausgebaut ist, aber es dennoch mit dem Rad entspannter ist. Also habe ich mir fix ein gebrauchtes Fahrrad gekauft, welches mich das ganze Semester, selbst bei Regen und Schnee gut durch die Stadt gebracht hat. Außerdem habe ich meine Mitbewohner*innen kennengelernt. Wir waren 17 Leute in

unserem Haus und alles Internationale Studierende, aus Deutschland, Russland, Frankreich, Portugal, Belgien, den Niederlanden, Spanien und der Schweiz. Für mich war dies keine große Umstellung, weil meine WG in Berlin auch 10-köpfig ist. Im Gegenteil: meine WG hat mir enorm beim Ankommen geholfen, da ich direkt neue Leute kannte, ohne überhaupt etwas dafür tun zu müssen.

Univerza v Ljubljani

Die Universität von Ljubljana hat keinen zentralen Campus, da die Fakultäten über die Stadt verteilt sind. Die Fakultät für Soziale Arbeit „Socialno delo“ befindet sich im Stadtteil Bežigrad. Wir wurden zu Beginn des Semesters von Borut herzlich begrüßt. Er stellte sich uns als unser Koordinator vor und dass wir jederzeit, wenn wir Fragen, Probleme, Heimweh, etc. hätten zu ihm kommen dürfen. Borut war das ganze Semester über sehr unterstützend und ich konnte alle Unklarheiten in Einzelgesprächen mit ihm lösen. So unkompliziert hatte ich mir das nicht vorgestellt. Meine Freunde, die an anderen Fakultäten studierten, berichteten von deutlich mehr Bürokratie und teilweise auch Anonymität. Zudem hat Borut über das Semester verteilt, immer wieder Exkursionen für uns angeboten. Wir waren auf einer Bienenfarm, in einer Höhle, haben ein Frauengefängnis besucht und mehr. Borut wollte uns Slowenien von verschiedenen Seiten zeigen, aber auch wie Soziale Arbeit hier funktioniert.

Die Kurse, die wir besuchen konnten, waren allerdings nur für Erasmus-Studierende wählbar. Das hat mich zu Beginn etwas enttäuscht, hatte ich doch gehofft, Locals kennenzulernen. Aber wir haben nach ein paar Monaten dennoch die slowenischen Studis kennengelernt und sie haben uns viel darüber erzählt, wie Soziale Arbeit in Slowenien wahrgenommen wird. Tatsächlich ist die Bezahlung oft nicht selbstverständlich und viel wird von Ehrenamtlichen übernommen. Auch wenn das Bild von Sozialer Arbeit als Profession in Deutschland noch nicht überall angekommen ist, hatte ich den Eindruck, dass es in Slowenien weniger wertgeschätzt wird. Trotzdem gibt es viele spannende Projekte, von denen wir auch ein paar Besuchen konnten.

In der ersten Woche haben alle Dozierenden ihre Kurse vorgestellt, sodass wir in Ruhe unser Learning Agreement fertig stellen konnten. Einige der Kurse begannen erst im November und insgesamt fühlten sich viele Studis nicht ausgelastet genug. Ich hingehen fand das Angebot sehr ansprechend und habe die freie Zeit genutzt, um den Kurs „Practicum“ zu belegen. Hier habe ich mich um ein 80 stündiges Praktikum bemüht, welches ich im November und Dezember dann in der Tagesstätte MISSS für Kinder und Jugendliche absolviert habe. Alle Dozierenden waren sehr kompetent auf ihrem Gebiet und konnten ihren Stoff gut vermitteln. Stellenweise gab es Sprachbarrieren, aber diese wurden gut überbrückt. Ich war etwas überrascht, dass das Semester mit Präsenzzeit Ende Dezember vorbei war und danach „nur“ Essays und Paper auf mich warteten. Ich habe viel aus den, leider zu kurzen Kursen, mitgenommen. Da ich mein Erasmus gegen Ende meines Studiums gemacht habe, musste ich keine bestimmten Kurse belegen, sondern konnte meine Interessen vertiefen.

Mein Praktikum bei MISSS war definitiv ein Highlight des Semesters. Es war sehr anstrengend, aber die Erfahrung war es wert. Ich habe gemerkt, was Sprachbarrieren bedeuten können und auf wie viele Arten Menschen, vor allem Kinder kommunizieren können, wenn die Sprache als Medium nicht funktioniert. Die meisten der Kinder und Jugendlichen waren zudem Migrant*innen aus anderen Balkanstaaten. Ich habe gesehen, dass der Balkan weiterhin eine sehr zerrissene Region ist, die nach innen viel streiten, aber sich nach außen immer als Einheit präsentieren. Die Kinder teilten ähnliche Erfahrungen, fast alle mussten nach Slowenien gehen, weil ihre Eltern hier einen Job bekommen haben, sie mussten ihre Freunde zurücklassen und eine neue Sprache lernen. Ich habe großen Respekt vor ihnen und hoffe, dass ich ihnen auch etwas zurückgeben konnte.

Freizeit

Da Slowenien kein besonders großes Land ist, lässt es sich sehr gut mit dem Auto und teilweise mit dem Bus erkunden. Slowenien hat unfassbar viel und schöne Natur zu bieten. Den Triglav National Park habe ich mehrfach besucht und habe immer noch nicht alles gesehen, was ich gerne sehen wollte. Neben Ljubljana gibt es auch andere Städte wie Piran an der Küste und Maribor oder Ptuj, im Osten des Landes, die einen Besuch wert sind. Ich wurde daran erinnert, wie viel Kraft mir Zeit und Bewegung in der Natur gibt. Meine Highlights waren eine kleine Wanderung auf den Vrtača in den Karawanken und eine Exkursion mit einem Bekannten in eine Höhle. Er ist Teil eines Caving Clubs und kennt sich gut in den Höhlen Sloweniens aus, sodass wir einmal zu viert komplett allein in einer Höhle waren und uns den Weg durch die Felsspalten gebahnt haben.

In Ljubljana selbst war ich auch viel draußen im Park oder in der grünen und verkehrsberuhigten Innenstadt. Zwei alternativere Orte sind Metelkova und ROG. In Metelkova gibt es den einzigen queeren Club in Ljubljana – Tiffany. Diesen Club habe ich zu Ende des Semesters sehr lieben und durch ihn ein paar Locals kennen gelernt. Es finden jeden Donnerstag Erasmus Partys statt, ich persönlich fand die Partys am Wochenende allerdings schöner, da auch das Publikum gemischerter war. Ich habe beim Feiern ein paar Freunde kennengelernt, die aus Slowenien und Kroatien kommen. Über diese Leute habe ich Kontakte zu Leuten in Bosnien-Herzegowina und Serbien bekommen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass mir das Erasmus-Semester ermöglicht hat, mein soziales Netz so weit zu spinnen. Ein weiterer besonderer Ort für mich war der Holiday's Pub. Hier findet jeden Mittwochabend Karaoke statt und da auch viele Slowen*innen diesen Pub besuchen, habe ich so slowenische Musik kennengelernt. Karaoke verbindet einfach!

Das Kulturangebot in Ljubljana ist sehr vielseitig. Im Kino Šiška werden viele Konzerte veranstaltet und die Location ist wirklich einzigartig. Außerdem haben alle Museen am ersten Sonntag im Monat freien Eintritt.

Der Balkan

Leider habe ich „nur“ Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina näher kennengelernt. Aber durch diese Besuche habe ich eine neue Perspektive darauf gewonnen wie Geschichte von wem geschrieben wird. Die Kriege in Kroatien und in Bosnien-Herzegowina dauerten von 1991 bzw. 1992 bis 1995 an. Ich wurde zwei Jahre später geboren. Für mich erscheint die Vorstellung eines Krieges so absurd und so weit weg, dass ich mich nur an Erzählungen meiner Oma erinnere, die selbst ein Kind war, als sie das Ende des zweiten Weltkriegs erlebte. Doch diese Kriege sind immer noch präsent und ich möchte mehr darüber erfahren, um mehr darüber zu sprechen. Ich habe in Bosnien einen Freund kennengelernt, der mir erzählt hat, dass er mit seinen Eltern nie wirklich über den Krieg gesprochen hat. Er wurde kurz nach 1995 geboren. Aber das Land ist gezeichnet von Friedhöfen und Armut. Gleichzeitig habe ich noch nie so viel Multikulti auf einem Haufen gesehen. In Sarajevo mischen sich Religionen, Sprachen und Kulturen mal mehr, mal weniger konfliktfrei. Die Stadt hat ein unglaublich spannendes Flair. Mostar im Teil Herzegowina hingehen ist deutlich ruhiger, touristischer und landschaftlich wunderschön. Auch in Kroatien habe ich in Zagreb eine tolle Ausstellung zum Krieg besuchen können und mehr als nur die Urlaubsstrände gesehen. In der Universität haben wir viel über Slowenien als sehr junges Land gesprochen und wie Nationalismus versucht, diese Strukturen zu nutzen. Und wir haben gelernt, wie sich Slowen*innen als Minderheit in Italien und Österreich behaupten müssen.